

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Donnerstag,
den 15. September.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Num- mern, so wie alle königliche Post- Anstalten bei wöchentlich dreima- liger Verfertigung zu 18 Sgr.

Annahme der Anserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der weissagende Kobold im Schachte zum „goldnen Rade“ am Nicolaiberge.

(Fortsetzung.)

Das Nebenzimmer war leer. Der Knabe schlief sanft in seinem Bettchen. Rosa that, wie ihr befohlen war.

Jetzt kam der Berghauptmann zurück. Sein Blick war düster und unsät. Seufzend nahm er die 3 Goldstücke, die in seiner Hand lagen, und verschloß sie ebenfalls in einen Wand- schrank. Nach einer langen Pause sagte er: »Der Knabe kann mit Ziegenmilch ernährt werden; unsre gute Rosa wird auf's Beste für seine Pflege sorgen: die kleine Person, die Du, meine geliebte Gertrud, in Dienste genommen hast, ist überflüssig! Sie —«

»Hat sich schon von selbst entfernt,« fiel ihm die Gattin in's Wort und Thränen entzündeten ihren Augen.

»Weine nicht, Gertrud!« tröstete sie der Berghauptmann; »wir wollen das Unse treulich an dem Kinde thun und das Uebrige dem Herrn der Welt überlassen, dem ja auch die Geister unterthan sind.«

4.

Der kleine Heinrich Ryme wuchs und ward stark. Seine Pflegeeltern durften sich über ihn wenig beklagen, denn er war ihnen mit aller Liebe und Treue ergeben; Nur daß eine un- widerstehliche Neigung seines Gemüths: Andern muthwillige Streiche zu spielen und sie zu necken, weder durch Güte noch Ernst zu unterdrücken war. Sein liebstes Spielwerk waren Steine und überhaupt Mineralien; verächtlich aber legte er jedes Andere, auch noch so buntsfarbige, bei Seite.

Als er endlich zu dem Alter heranreifte: daß ihn der Berg- hauptmann einem wohl erfahrenen Knappen zum Unterricht in den Elementen der Bergbaukunst übergab und als er mit unter die Erde wanderte; so saß er oft stundenlang, wenn er zufällig nicht beschäftigt wurde, mit seinem Grubenlichte in einem Gange und betrachtete die Erzadern und das Gestein mit einem, sich in jeder Miene ausprechenden, Wohlbehagen. Dies Wohlbehagen ließ ihn Alles so um sich vergessen, daß er oft sehr ernstlich aus seiner entzückenden Betäubung geweckt werden mußte. Der Berghauptmann sparte weder Kosten noch Mühe, um ihn zu einem Gott und Menschen wohlgefälligen Mann auszubilden und Geist und Herz des Knaben entsprachen auch den Bemühun- gen des Pfl. geaters. So wuchs er, ohne daß er irgend etwas Unrechtmäßiges begangen hatte, zum Jüngling heran.

Eines Tages arbeitete Heinrich mit den andern Knappen in den Stollen, als er schnell zum Berghauptmann gerufen ward. Er eilte so rasch als möglich und als er die Thüre öffnete, so fand er seine Pflegemutter an dem Bette des Gatten knieend: »Heinrich!« sagte sie zu ihm mit leiser Stimme, »wir werden bald verwaist sein. Deinen guten Vater hat, durch eine Er- kältung im Stollen zum »Kranichgrunde« herbeigeführt, der

Schlag getroffen. Sieh' hierher, mein Sohn! und bete für die Seele des Biedermannes.«

Niedergebeunert von dem, was er hörte, sank der gefühl- volle Jüngling, am Bette nieder. Schwach nur noch kämpf- ten die Lebensgeister Roswyns gegen die immer drohender aus- gestreckte kalte Hand des Todes. Schon konnte der Haupt- mann nicht mehr sprechen, und das feuerlose Auge schien sich schließen zu wollen. Mit einer kaum bemerkbaren Bewegung deutete er auf den Wandschrank; denn hob sich die Brust con- vulsivisch zu dem letzten Athemzuge; der Todesengel legte sanft die Hand auf das erstarrende Herz und Roswyns Seele war frei. Ein Strom von Thränen entzündete Ryme's Augen und kaum hatte er so viel Kraft: die ohnmächtig niedersinkende Mutter in die Arme zu schließen.

Drei Tage nach der feierlichen Beerdigung der Leiche rief die Wittwe den jungen Mann in's Zimmer, öffnete den Wand- schrank, übergab ihm die drei Goldstücke und sagte: »Da nimm mein Heinrich! dies ist Dein Erbe, auf welches mein selbi- ger Gatte in der Todesstunde hindeutete. Es ist jetzt sicherer in Deinen Händen, als in den Meinen. Zum zweiten Mal wirst Du Waise; ich verlasse Goldberg in diesen Tagen, denn jeder Ort, den ich hier betrete, erinnert mich an den, den meine Seele in ihrer ganzen Fülle liebte. Ich ziehe zu meinem Brus- der, dem herzoglichen Rath Diebold in Breslau. Du aber mußt in Deinem Wirkungskreise bleiben.« Darauf erzählte sie ihm Alles, was wir bereits wissen und schloß mit den Worten: »Beleidige niemals jenen mächtigen und furchtbaren Unsterbli- chen! Du weißt jetzt, welches Schicksal Deine Eltern getroffen hat! Halte fest an Gottes Wort und gerathe auf keine Zer- rwege. Noch eins! Mache von der Gunst, den Geist Asriel ru- fen zu können, keinen Gebrauch; sondern wenn Du einmal in solche große Lebensnoth, wie sie Dir gleichsam vorher ver- kündigt ist, gerathen solltest, so komme dreist zu mir. Was Du auch auf dem Herzen und Gewissen haben mögest: Mut- terarme werden Dich schonend und liebevoll umfassen; wir wollen uns damit vereint im Gebete zu Gott wenden, der ja doch der Herr aller Herren ist und seine Gnade wird Dich wie- der aufrichten.« Mit inniger Nührung sank Heinrich der treuen mütterlichen Pflgerin zu Füßen und schwur ihr bei sei- ner Seeligkeit: nicht zu weichen und zu wanken von dem Pfade des Rechts.

Kaum hatte er den Schwur vollendet, als sich ein häßlich schrillendes höhlstimmiges Gelächter durch das Zimmer wälzte.

Bleich von dem nervenerstütternden Schreck, den dieß in der ohn- hin so tief gebeugten Frau verursachte, hielt sie sich an den Jüngling fest, um nicht zu sinken und sagte, kaum hörbar: »hast Du es gehört, wie sich die bösen Geister im Voraus über den Meineidigen freuen?« Fest schloß sie ihn in die Arme: »o mein Sohn, mein Sohn! rief sie voll der innigsten Empfin- dung, »halte Deinen Schwur und gerathe nicht auf die Wege des Lasters, damit Du ein Kind der Seeligkeit und nicht ein Kind der Hölle werden mögest.« — —

Der junge Ryme verließ die liebevolle fromme Mutter nicht mehr, so lange sie noch in Goldberg weilte und begleitete

die Abreisende mit vielen bewaffneten Bergknappen auf dem, durch dichte Wälder führenden gefährlichen Wege bis nach Dresden. Schwer, sehr schwer war die Trennung. Die Frau v. Rosen konnte sich nicht losreißen von dem geliebten Pflege Sohne u. als sie endlich ihm den Abschiedskuß gab, so rief sie, von dem tiefsten erschütternden Schmerze ergriffen: »ach, mein Sohn! es ist mir, als ob wir uns für Zeit und Ewigkeit trennten. Böse Ahnungen, in Hinsicht Deiner, ziehen, wie nächtliche Schreckgespenster durch meine Seele. Entfernt und jetzt außer der Gewalt jenes furchterlichen Kobolds, kann ich es sagen: er kann nimmermehr ein guter Geist sein, denn sonst hätte Gott nicht so abschreckend seine Gestalt gezeichnet. Reize Dich ganz von ihm los. Sieh ihm seine Geschenke, die drei Goldstücke, zurück. Sie bringen wahrhaftig nur Unsegen und Unheil über Dich. Gott wird Deine Kräfte stärken, daß Du Dir im Schweiß Deines Angesichts — wie es sein heiliger Wille befohlen hat — Dein reichliches Brod erwerben wirst. Das wilde Gelächter nach Deinem geleisteten Schwur halt, schauerlich, ewig und ewig in mir wieder.«

»Innig geliebte Mutter!« rief der Jungling und benehete ihre Hand mit seinen Thränen, »ich werde Alles thun, was Du gesagt hast, Jedes Deiner Worte soll mir theuer sein. Du sollst mich nicht für Zeit und Ewigkeit verlohren haben.«

Im Gefühle seiner Kraft; ein guter Mensch zu bleiben und in dem Wege des Herrn zu wandeln, reiste er mit erleichtertem Gemüth wieder nach Goldberg zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Buntes aus den Garderobe-Zimmern eines Salons.

(Auszug aus einer Privat-Correspondenz.)

Nicht allein in den Salons findet man Stoff zu Betrachtungen über das Volksleben und heitere Unterhaltung; auch die Vorhallen des Terpsichore-Tempels, wo die Embleme, Rüstungen und Overkleider der jungen Priester und Priesterinnen hängen und dort einem wachhabenden Manne und einer hütenden Frauensperson angetraut sind, bringen bei näherer Betrachtung die kurzweiligsten Situationen hervor. Bisher hat man jene untergeordneten Räume noch keiner humoristischen Inspicirung gewürdigt, weil das Auge nur auf den Glanzpunkten des Gesellschaftskreises ruht und daher die oft sehr interessanten Nebendinge übersehen; interessant ist überhaupt Vieles dem Unbefangenen klein Erscheinendes für einen harmlosen Gräbler, der Alles von der unterhaltenden und komischen Seite aufzufassen weiß. Veranlaßt von einer natürlichen Neigung für diese Auffassungsweise, will ich nur einige flüchtige Skizzen über die bunten Erscheinungen hinwerfen, welche sich in den Garderobe-Zimmern eines hiesigen Salons von gemischter Frequenz für den aufmerkamen Beschauer darbieten und überlasse es dann einem Geiste von Verstand, daraus für ein modernes Lustspiel die nöthigen Materialien zu ziehen.

Denken wir uns einen Mann von reifen Erfahrungen, von geprüfter Rechtlichkeit, der dem Labyrinth vereitelter Projekte und unglücklicher Spekulationen mit heiler Haut entronnen ist, mit einer durch Schicksale mannigfaltig atgehärteten Haut, welche die Seele gleichsam inkrustirt und so vor allen äußeren Eindrücken der Luft, wie der Traurigkeit auf das sorgsamste verwahrt; dem die Gleichgültigkeit über die Erscheinungen dieser Welt zur zweiten Natur geworden ist; der, gehüllt in Mantel und Stiefeln, die periodischen Anfälle eines mittelmäßigen Podagra's mit stoischen Gleichmuth, seinem vorgerückten Alter als einen nothwendigen Tribut, zollt — so haben wir des vollkommene Bild eines Garderobe-Wächters. Er hat sich die Wichtigkeit seines Amtes tief eingepägt, das Garderobe-Zimmer ist sein Heiligthum, die Hüte, Mantel und Stiefel der Herren sind die Grundpfeiler und Stützen seines Lebens, daher wacht er über sie, wie der Hirt über seine Heerde, auf daß dem Wolfe keines anheimfalle, welcher, wie bekannt, sich auch bisweilen der gezeichneten Schafe bemächtigt.

Dort hängen zahllose Mäntel des verschiedensten Schnittes und der verschiedensten Qualität. Die Launen der Mode, welche sich in neuerer Zeit besonders verändertlich zeigt, entwickelt sich hier in ihrem vollen Glanze. Rathlose Reckenröcke, Carbonaris, Dogen, Nachtwächter, Ueberzieher, Currendejungen, Lordpanzer, Symden mit Walter Scott-Futter, Gummi- und

diverse Mäntel, von Londoner Matadoren der Schnelderkunst unter Aufsicht eines Berliner Kleider-Magazin-Inhabers angefertigt, Alles hängt hier in kollegialischer Eintracht neben- und untereinander, während ihre Gönner und Eigenthümer sich dem Kaufe der Vergnügungen hingeben. Der Garderobe-Wächter hat jene Kopf-, Leib- und Fußbekleidungen der eleganten Herrenwelt hier Kraft seines Amtes zu nummerirten gleichen Büchern, gleichen Kappen, gestempelt. Ihm ist es einerlei, ob jener stolze Ueberwurf eines Maler-Genies, neben dem Mantel eines Thorweg-Anstreichers nach der Natur, in vertraulicher Nähe hängt; ob die russischgrüne Hülle eines Berliner Apollon's zum Nachbar eines Bivouaktmantels des Ritters von der traurigen Gestalt geworden ist; ob sich hier begrüßten Schaumschläger und Schornsteinfeger; Hufeisen-Schmiede und Reimschmiede; Sekretarien beim Justiz-Kommissarius und Viktualien-Sauerlohl- und Speckseiten-Antiquarius; Colporteur, Packpapierlieferanten und Posen- und Siegelackfabrikanten u. s. w. Hier sind die Schalen, abgelöst von ihren süßen, sauren, bitteren, festen, werthvollen, gesunden, kranken, wurmstichigen und anderen Kernen unum in omnibus — Mantel ist Mantel, wie Schädel Schädel ist, auf dem Saatsfelde menschlicher Ueberreste!

Mancher Stiefel, der dort ehrbar aus Reih' und Glied mit seinen vielen Zwecken auf uns herniederschaut, verdient weniger den Namen eines Stiefels, als sein lebener Besizer, der ganz ohne Zweck lebt. Wie manches Paar Stiefeln, ist, gleich manchen Mänteln, noch im Schulbuche, im Sündenregister ihrer Verfertiger verzeichnet, noch nicht so viele Pfennige, wie die Zahlen der daran hängenden Nummern, sind darauf abgetragen, und was müssen jene Verfertiger, jene Schneider und Schuhmacher empfinden, wenn sie hier hereintreten, wenn sie sich hier überzeugen, wie ihre Schulden das Geld vertanzen, statt ihre Schulden zu tilgen, und wie hier die aufgehängten Kleidungsstücke sie mit sonderbarer Grimasse verhöhnen, als wollten sie sagen: »Greife zu, wenn es dir beliebt, wenn du es dich getraust!« — Der Schuster muß vor Sarcas erblichen, wenn er hier den stehenden Stiefel seines tanztüchtigen Pumpers erblickt. »Ich kenne dich!« ruft er aus und verdrießlich wirft er seinen Mantel dem Garderobe-Wächter entgegen, der keinen Unterschied der tuchenen und ledernen Individuen kennt und dem Alles willkommen ist.

Des Kleiderhüters ehrbares vieljähriges Ehegespann ist die rechte der Damengarderobe. Hier geht es weit lebhafter zu, hier darf ein großer Spiegel nicht fehlen. Welcher Sammelplatz von Schönheiten ist es aber auch! — Man sieht eine liebliche Gestalt nach der anderen, aus dem Arme ihres Führers einstweilen entlassen, nach dem Spiegel eilen, um die Köpfe, die ihnen von ihren Liebhabern schief gerückt worden, sich zurecht zu setzen, die vom Winde verschobenen Locken und die Toilette überhaupt auf das Gewissenhafteste zu ordnen. Aber es nahen auch Matronen und junge minderschöne Schönen; sie verweilen nicht gar lange vor dem Spiegel, denn — welcher Schmerz! — sie wissen, daß sie selten oder gar nicht vom Stige kommen werden. Welches Gefischel, welches Geschwätz! — Ein herrliches Audienz-Zimmerchen für Angelegenheiten des Herzens! — Welcher Schmolzwinkel für die Eifersüchtelnden, deren Führer sich flatterhaft und wandelbar zeigten. Wie oft wird hier nicht die Stille des bunten, mit den Glittern des Luxus überfüllten Gemachs durch Zusammenkünfte unterbrochen. Selbst Werther betritt die der weiblichen Schönheit geweihte Stätte mit der Kühnheit eines gebrochenen Herzens, um dem Gegenstande seiner hoffnungslosen Liebe, einer jüngst verheiratheten Blondine, unter tausend Seufzern seine namenlosen Leiden kund zu thun. Mädchen in einzelnen Gruppen besprechen hier die Eigenschaften ihrer Tänzer und eröffnen hier ihre Conferenzen in Betreff künftiger Vergnügungen, entwerfen hier ihre Programme von Kränzchen, Festen und Visiten, hier läßt man die Schnürleiber und die Herzen.

Die der Garderobe vorstehenden Personen sehen Alles, hören Alles und doch sehen und hören sie nichts. Sie sind Zeugen von verwickelten Liebesintrigen, von kleinen interessanten Zänkereien, von Abentheuern — und doch wissen sie nichts. Frage sie nur, sie werden dir nichts verrathen — sie kennen ihre Pappenheimer aber wie könnten sie durch Schwachheit sich undankbar zeigen gegen die huldreichen Beförderer ihres Wohls, welche ihnen die Silbergeschen und anderen Scherzlein für treue Obhut des respektiven Eigenthums in die hohle Hand fallen lassen! —

Welchen drolligen Wirrwarr endlich giebt es am Schlusse des Balls. «Hierher! Heda! Mein Hut, meine Mütze, mein Mantel! Ei was! das ist nicht der meinige! dort hängt er!» — Wüthend wühlen die Mosees in den Stiefeln umher, die oft, wie die Beine der Krähwinkler Rathsherren, sich unter einander vermengen! — Alles fährt in seine Zwiebelshalen. Mädchen und Frauen lassen jetzt Toilette Toilette sein, sie hüllen sich fester und fester in ihre zarten Wolken und Hand in Hand wandelt man zum heimischen Herde. Der Garderobier endlich reibt sich die Hände und ruft seinem Weibe zu: »Nu, Dore, komm, wir sind die letzten!»

Die Mittelstadt.

Ich führe Dich, mein Leser, in eine Mittelstadt. Du siehst da das freundliche Städtchen im Thale liegen. Friedlich steigt der Rauch der Abendmahlzeit in die stille Abendluft. Viele der Häuser haben etwas Gastlich, Einladendes. Die Straßen sind reinlich und gekehrt; es ist Sonnabend. Fürchte Dich nicht, tritt näher.

Eine Mittelstadt, was ist das? Das ist eine Stadt, wo in Folge der Stadtordnung nach Vater, Sohn und heiligem Geiste der Amtmann oder der Bürgermeister oder der Stadtreichter zu stehen kommt. Der Superintendent, oder die diversen Pastoren und Diaconen, welche mit einem Beine bereits im Himmel, in der Unsterblichkeit fußen, bleiben wie billig etwas abseits. Allerdings gelten in einer Mittelstadt der König, die Minister, die Landräthe für angesehen Leute, aber einen Vergleich mit den respectiven Rathes- und Amtspersonalien können sie darum nicht aushalten.

Die Menschheit in einer Mittelstadt wird eingetheilt:

- 1) in eine Fleischessende und
- 2) in eine Kräuter- und Gemüse-Essende

Zur Fleischessenden gehören nun vor allen Dingen:

- a) die Honoratioren und
- b) der wohlhabendere Theil der Bürger.

Die Honoratioren? Ja, das ist bald gesagt, aber ich zerarbeite vergebens mein Genie, wie ich über diese Ebenbilder Gottes einen klaren Begriff beibringen soll. Die Honorationen einer Mittelstadt sind ein curioses Ragout, das aus curiosen Ingrebienz besteht, nach einer curiosen Kochmethode zubereitet, und bald magerer, bald fetter ausfällt, je nachdem ein gütiger Himmel darüber waltet. Am Besten ist es, ich docire durch Beispiele, und beginne mit einem höchst mageren Honorationenspublicum. Hierzu gehören unwiderzweifellich folgende sieben Hauptstücke:

- 1) Der Bürgermeister.
- 2) Der Herr Actuarius.
- 3) Der Pastor.
- 4) Der Rector.
- 5) Der Advocat.
- 6) Der Doctor.
- 7) Ein Steuergeist.

Darunter kann man's nicht thun, beim besten Willen.

Aber ich gebe jetzt ein Exempel von einem etwas fetteren Honorationenssystem. Dazu hol' ich mir einen Amtmann, einen Viersupernumeraractuar, einen Diaconus, einen Cantor, Advokaten (wenn er auch keine Clienten hat,) einen Postmeister und Apotheker.

Jetzt gewinnt die Sache an Rundung. Ich gehe weiter und greife anderthalb Lieutenant auf, nämlich einen ganzen Lieutenant und einen Fähndrich, welche beide Cäsaren ein detaschirtes Corps der deutschen Bundesarmee im Städtchen commandiren. Mein Blick wird leuchtender; ich entdecke ein adeliches Fräulein und führe es in den Biel. Das wirkt Blasen und duftet lieblich. Schon leimt der Silberstern der Noblesse und das Tabakrauchen wird billigen Beschränkungen unterworfen.

Aber was entdeck' ich da? O ich glücklicher Copernicus! einen himmlischen Legationrath, der in freudvoller Anwartschaft lebt, unmittelbar nach dem jüngsten Gerichte die diplomatische Carriere zu beginnen. Komm her, Gesegneter des Herrn! nun will ich den Blick erwarten, der uns stürzen soll.

Das also glücklich arondirte Honorationenspublicum hat jetzt nicht Eiligeres zu thun, als in eine geschlossene Gesellschaft zusammen zu treten, um sich allwöchentlich einmal in Gemeinschaft herzynig zu ennuiren und zu heräsonniren.

Die neue Confoederation titulirt sich selbst und so entsehe entweder: eine »Societät«, oder eine »Ressource«, oder eine »Erhaltung« oder eine »Harmonie.« Der Name der Gesellschaft bezeichnet nämlich allemal das Gegenheil von dem darin obwaltenden Geiste.

Es wird Generalconvent ausgeschrieben; es giebt einen kleinen polnischen Reichstag. Endlich kommen die Statuten zusammen in 999 Paragraphen, von denen ein Zehntel hinreicht, aller Geselligkeit den Hals zu brechen. Zu Vorstehern wählt man die Hochgestellten, wenn ihnen auch alles Geselligkeitstalent abgeht. Auch der Tanzvorsteher wird aus hohen Regionen herabgeholt, selbst wenn er nur Ein Bein hätte.

Dem wohlhabenderem Bürgerstand, der in Folge der zusammengetretenen Honorationen-Gesellschaft die Leuten der Noblesse aus seinen Reihen schwinden und mit hohen Augenbraunen und bedeutungreicher Miene zu den Pairs übersehen sieht, schwillt jetzt der Kamm, und so fügt es das Geschick, daß als zweiter Kammer ein Bürgerverein das Licht der Welt erblickt.

Der Bürgerverein faßt gleich in seiner ersten Sitzung dem Volkssouverainen Beschluß, allen Adel auszuschließen, selbst wenn keiner vorhanden, und unbedingte Rauchfreiheit zu gestatten.

(Beschluß folgt.)

Nütliches für's Haus.

(Puzpulver für Silberzeug.) Man nehme Cremor Tartari und Spanischweiß, von jedem 4 Unzen, 1 Unze Alaunpulvere dies, menge es gut untereinander, nehme dann starken Brineßig, beneße das gemengte Pulver damit, lasse es wieder trocken werden, und beneße es auf diese Weise noch zweimal. Ist dies geschehen, so reibe man das Erhaltene nochmals recht fein, und hebe es in einer Flasche mit einem weiten Halse auf. Soll das Silber gepuzt werden, so nimmt man ein wenig von diesem Pulver, rührt es in Wasser ein, reibt damit, mit einem feinen weichen Leinwandstückchen oder einer feinen Bürste, die silbernen Gefäße, spült sie in Wasser und trocknet sie sorgfältig ab.

(Verwelkte Blumen zu beleben.) Die meisten abgeschnittenen Blumen verwelken, wenn ihre Stiele 24 Stunden im Wasser gewesen sind, aber fast alle können länger erhalten werden, wenn man sich statt des kalten Wassers des warmen bedient. Wenn sie zu verwelken anfangen, stecke man die Stiele zum dritten Theil in heißes Wasser; ist dieses erkaltet, so richtet sich die Blüthe wieder auf und erhält ihren Glanz und die Frische von Neuem; dann schneidet man das Stielstück, welches im heißen Wasser gewesen ist, ab, und stecke das Uebrige in kaltes.

Lokales.

Ballet-Theater.

Herrn Preiß Vorstellungen des Kinderballets finden vom Tag zu Tage mehr Aufnahme und zahlreichen Besuch, den sie auch in der That verdienen, da das kleine Hauptvölkchen sowohl in den akrobatischen Tänzen, wie in der Pantomime das Unglaubliche leistet. Einzelne Piegen: z. B. der spanische Nationaltanz la Citane, getanz von der reizenden 7jährigen Clorinda, das Pas de deux auf 2 gespannten Seiten, getanz von Victorine und Johanna Price, ein Steyerscher Nationaltanz, der Leitertanz, ausgeführt von dem 9jährigen Johann Price als Akrobat wie in der Pantomime gleich ausgezeichnet, so das Pas de cinquinois fanden stets enthusiastischen Beifall. — Möge, da Herr Price nur noch einige Vorstellungen zu geben gedenkt, es Niemand verabsäumen, sich für wenige Groschen einen Genuß zu verschaffen, wie er in dieser Art nicht bald wieder geboten werden dürfte. Vorzüglich rathen wir zum Besuch der Pantomime: der »Risenhahn«, welche ausgezeichnet executirt wird, nichts zu wünschen übrig läßt, und höchst ergötzlich, kurz eine sehr unterhaltende Arlequinade ist.

Ein Uebelstand.

*. Wer einen Spaziergang durch die Schweidnitzer-Vorstadt macht, wird eingestehen, daß diese Gegend sich täglich mehr verschönert, und der schönste Stadttheil zu werden verspricht.

Wie Pilze steigen überall Gebäude aus der Erde hervor, und die breiten Straßen gewähren einen sehr angenehmen Anblick. Um so ärger contrastirt, — namentlich in jetziger Zeit — damit der süßle, der Gesundheit nachtheilige Geruch, der die schöne Gartenstraße verpestet, und dessen Ursache der faulige Graben ist, der sich an ihrer Nordseite hinzieht. Wäre es nicht möglich, diese abscheuliche Pestgrube, eine würdige Sammelstätte unserer lieben Dhlau, abzuleiten? Die betreffende Behörde würde sich dadurch den wohlgemeintesten Dank aller Umwohner erwerben.

Seit einigen Tagen ist im blauen Hirsch ein Wachsfisguren Kabinet aufgestellt, das die vollste Beachtung verdient, indem sich unter den gezeigten Gegenständen wahre Meisterwerke befinden. Wir machen daher unsere Leser, indem wir uns eine weitläufige Beschreibung vorbehalten, mit Vergnügen auf einen Genuß aufmerksam, wie er ihnen seit Jahren in dieser Hinsicht nicht geboten worden ist.

Auf hiesigen Getreidemarkt sind in voriger Woche vom Lande gebracht und verkauft worden: 1162 Schfl. Weizen, 865 Schfl. Roggen, 121 Schfl. Gerste und 435 Schfl. Hafer.

(Verschönerung) In der beendigten Woche wurden die Häuser Nr. 10 in der Schweidnitzerstraße, Nr. 3 in der Marßallgasse, Nr. 9 am Neumarkt und Nr. 9 in der Ziegengasse neu abgefärbt.

(Eisenbahn.) In der Woche vom 4 — 11 September c. sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn zwischen Breslau und Brieg 4,586 Personen gefahren, die Geldeinnahme belief sich auf 1,976 Rthlr. — In den 4 Wochen vom 14 August bis 11 September c. sind zwischen Breslau und Brieg 20,630 Personen gefahren, die Einnahme dafür betrug 8,587 Rthlr. — Seit der Eröffnung der Bahn vom 22. Mai bis zum 11. September c. in 16 Wochen wurde die Bahn von 83,150 Pa. lagierten benutzt, wofür die Einnahme sich auf 31,255 Rthlr. belief.

Lokal-Räthsel.

„In welcher Gegend von Breslau ist das festeste Holz zu finden?“
(Der erste Einsender der richtigen Lösung dieser Frage kann bei Dr. Landi eine Tasse Kaffee trinken.)

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 5. Septbr.: b. Schneidermstr. Holz S. — b. Bäcker und Einwohner in Pilsnis Bernau L. — Den 7.: b. Direktor der Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei Friedrich S. — Den 8.: b. Lieut. a. D. und D. L. Ger. Kanzlei-Diätarius Hoffmann S. — Den 11.: b. Maschinen-Bauanstalts-Werkführer Kempe L. — b. Pflanzgärtner Klein S. — b. Schuhmach. Rudolph S. — b. Postillon Schönfelder S. — b. Kutscher Kriebel S. — b. Freigärtner in M. Höfchen Karpe S. — b. Kervogt in Kentschau Magnis L. — b. Tagelöhner Daum S. — 1 unehl. L. u. 1 unehl. S.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 11. Sept.: b. Apotheker W. Hedemann L. — b. Kaufmann Tiege L. — b. Fleischermeister. A. Dietrich S. — b. Bäcker. W. Kärlich L. — 2 unehl. L. — 1 unehl. S. — Den 12.: b. Schornsteinfeger-Keltest. W. Ludewig L. — 1 unehl. L.

Bei St. Bernhardin. Den 11. September: b. Rattendrucker Kalb S. — b. Rattendrucker Bischoff S. — b. Handlungsbuchhalter Hausfelder S. — Den 12.: b. Sekretair beim Provinz-Steuer-Directorat Hertsch L. — 1 unehl. L.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 11. September: b. Bäbler S. Fels S. — b. Tischlermstr. F. Casper L. — b. Handschuhmacher. G. Richter S. — b. Haushalter G. Seifert L. — b. Wachtuch-Fabrikanten F. Goltz L.

In der Hofkirche. Den 12. Sept.: b. Klempnermstr. G. Kipke L.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 12. Septbr.: b. Schneidermstr. Hentel mit R. Herrmann. — b. Kblerges. Böhm mit G. Schneider.

— b. Sattlerges. Scholz mit L. Wolfsdorf. — Den 13.: b. Dienstnecht Schneider in Kl. Sandau mit R. Melzer. — b. Tapezierer Kambierske mit Jgfr. P. Kaufmann.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 12. Sept.: b. Schuhmacher. G. Kpmann mit A. Jäkel.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 6. September: b. Schullehrer in Marienfeld W. Klose mit Jgfr. S. Krause. — Den 7.: b. Pastor in Neobisch A. Felbrig mit Jgfr. A. Schiffmann. — Den 12.: b. Tagelöhner J. Strehler mit P. Altmann. — Den 13.: b. Nagelschmid. J. Wille mit Fr. P. Kohl geb. Wuttke.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) An Hrn. Abelman, Fahrgasse Nr. 11, v. 6. d. M.
- 2) An Hrn. Leuschner, Dhlauerstraße Nr. 15, v. 9. d. M.
- 3) An das Königl. hochl. Polizei-Präsidium, v. 10. d. M.

Breslau, den 14. September 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 15. September, zum zweiten Male: „Treue Liebe.“ Schauspiel in 5 Aufzügen von Eduard Devrient.

Vermischte Anzeigen.

Zum Glaswaaren-Ausschieben,

label auf Donnerstag den 15. d. M. ergebenst ein

Steinig, im Prinz v. Preußen.

Heute, Donnerstag den 15. d. M., zum **Concert**, wozu ergebenst einladet

Mengel,
vor dem Sandthor.

Ein auf einer freundlichen Straße belegenes **Haus** ist für den billigen Preis von circa 4000 Rthlr. zu acquiriren. Nähere Auskunft ertheilt das Commissions- und Nachweis-Comtoir **Oberstraße Nr. 15.**

Anzeige.

Einem Gerüchte zu begegnen, als gebe ich dies Jahr kein Adressbuch heraus, erkläre ich, daß die Listen für dasselbe gleich nach dem October-Auszuge ausgenommen werden sollen, und bitte, mein Werk nicht mit einem ähnlichen Unternehmen eines Andern zu verwechseln.

Gustav Roland.

Den Rauch sicher zu vertreiben, ist eine nach neuer Art schön gearbeitete Sturmhaupe billig zu verkaufen, **Weißgerbergasse Nr. 37**, eine Treppe.

Vor dem Nikolaithore wird ein **Stall** für drei Pferde, nebst einem Plaz für einen großen Frachtwagen, auf ein Jahr, auch noch länger zu mieten gesucht. — Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst in der Buchhandlung von **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 11 melden.

Für eine Wirthschafterin kann ein gutes Intextommen nachgewiesen werden, durch das Commissions- und Nachweis-Comtoir, **Oberstraße Nr. 15.**

Ein freundliches **Zimmer**, mit oder ohne Meubles, ist sofort unter billigen Bedingungen zu beziehen, **Harras-Straße Nr. 2**, 3 Etieen hoch.